Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1880)

Heft: 18

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 18. Samstag den 1. Mai 1880.

Abonnementspreis:
Für die Stadt Solothurn:
Halbjährl.: Fr. 4. 50.
Vierteljährl.: Fr. 2. 25.
Franco für die ganze Schweiz:
Halbjährl.: Fr. 5. —
Vierteljährl.: Fr. 2. 90.
Für das Ausland:
Halbjährl.: Fr 6 30

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Einrückungsgebühr
10 Cts. die Petitzeile
(8 Pfg. RM. für Deutschland.)

Erscheint jeden Samstag
1 Bogen stark mit monatlicher Beilage des „Schweiz. Pastoral-Blattes."

Briefe und Gelder franco.

⊙ Fröbel, Luzerner Kindergarten und Tagblatt.

Im Luzerner Tagblatt erschienen neulich zwei Kundgebungen in Sachen des Fröbelschen Kindergartens, der Jahresbericht des Luzerner-Fröbel-Kindergarten-Vereins, unterzeichnet von Hochw. Herrn Küttel, Präsidenten dieses Vereins, und sodann eine längere Correspondenz, deren Urheber dem Erstgenannten jedenfalls nicht ferne steht.

Im Tone hoher Ungnade spricht sich der Herr Correspondent des Tagblatts auch über die Schw. Kirch.-Ztg. aus. Eine Erwiederung seiner Auslassungen glauben wir darum dem Correspondenten, uns und allen Interessenten dieser Angelegenheit schuldig zu sein.

Wir legen hiebei kein Gewicht auf die kleine Verwechslung, die dem Correspondenten begegnet ist, wenn er uns rein persönlich gehaltene Artikel unterschiebt, während unser Artikel,*) der ihm und andern anstößig war, nur von den Fröbelschen Grundsätzen im Allgemeinen redete, ohne den Luzerner oder einen andern Kindergarten speziell zu berühren. Ein Auszug unseres Artikels ging dann in's „Vaterland" und andere schweizerische Blätter über und fand auch außerhalb der Schweiz in österreichischen und deutschen Zeitungen Verbreitung. Jener Auszug im „Vaterland" gibt dem Tagblatt Correspondenten Anlaß, auf unsere Bedenken gegen den Kindergarten einzugehen.

Unsere Bedenken gründeten auf einem Referat im Fröbelverein in Erfurt, in welchem als Grundtendenz Fröbels erklärt worden war: die Fortsetzung und Vollendung des Werkes Luthers, indem Luther die Auktorität der Kirche und des Priesterthums gebrochen habe, Fröbel aber auch über die von Luther belassenen positiven Glaubenssätze hinweggehe und statt deren die einigende Bruderliebe zum einzigen Prinzip des religiösen Lebens erklärt habe.

Der Apologet der Fröbelschen Kindergärten im Tagblatt macht sich die Vertheidigung derselben gegenüber diesen freimüthigen Bekenntnissen sehr leicht. Er erklärt diese Auffassung Fröbelscher Tendenz einfach als die Einbildung eines „überspannten Gehirns," mit welcher Fröbel und der Kindergarten nichts zu thun haben, und welche als monströse Ausgeburt eines einzelnen und vereinzelten Geistes keiner Beachtung werth sei.

Diese Ausflucht ist sehr bequem, aber nicht geschichtlich wahr, widerspricht dem wirklichen Sachverhalt.

Es ist jene Erklärung der Fröbelschen Grundtendenz nicht die Sache einer einzelnen, aus individuellen krankhaften psychologischen Zuständen herausgewachsen, es ist eine offizielle Kundgebung des Fröbelschen Gesammtvereins. Der betreffende Referent, dessen Vortrag in obigem Satze gipfelte, ist ein Schüler Fröbels, ein Reformpastor in der Pfalz, ein hervorragendes Mitglied des Fröbelvereins. Das Referat ward von ihm nicht aus eigenem Antrieb, sondern auf Bestellung des Fröbelschen Centralcomite's gemacht, es war der Hauptgegenstand der Traktanden nicht irgend einer Winkelversammlung, sondern der Generalversammlung aller Fröbelvereine Deutschlands. Für solche Anläße pflegt man nicht irgend ein überspanntes, in monströse Auffassungen verrauntes Individuum als Hauptredner aufzustellen, sondern die angesehensten, mit den Vereinszwecken bekanntesten Mitglieder. Das Referat wurde nicht bloß ohne Widerspruch, sondern mit Zustimmung und Befriedigung von der Versammlung aufgenommen. Es widerfuhr darum dem Vortrag die Ehre, daß er im Hauptorgan des deutschen Liberalismus, in der Augsb. Allg. Ztg., mit breitem Behagen wiedergegeben wurde.

Der wirkliche Sachverhalt ist also das gerade Gegentheil von der Behauptung des Tagblatt-Correspondenten. Jene Kundgebung trägt alle Kennzeichen einer authentischen Erklärung an sich im Sinne des Fröbelschen Gesammtvereins, und in isolirter Stellung befindet sich somit nur der Fröbel-Apologet des Tagblatts, nicht der Interpret, auf den wir uns gestützt haben. Aus diesem Grunde können wir die Auktorität des Tagblatts über vorwürfigen Gegenstand nicht anerkennen, auch wenn seine Apologie mehr wäre als ein bloßer Nothbehelf gegenüber der positiv christlichen Bevölkerung Luzerns, welcher die besprochene Tendenz Fröbels ohne Nachtheil des Kindergartens unter keinen Umständen bekannt werden durfte.

Wir haben übrigens für unsere Anschauung über Fröbel noch eine gewichtigere Auktorität, der sich auch der Tagblatt-Correspondent nicht wird entziehen wollen, und das ist **Fröbel** selbst. Wenn der Hochwürdige Herr Direktor Küttel in seinem Jahresbericht sagt, „wir haben unabläßlich zu kämpfen (!)

*) Vgl. „Schw. K.-Ztg." 1879, Nr. 46.

und zu wirken für weitere und entschiedenere Anerkennung der Fröbelschen Erziehungsprinzipien", so dürfen wir darin wohl eine Appellation vom „schlecht unterrichteten" Schüler an den „besser berichteten" Meister erkennen. Fröbel selbst möge also entscheiden. »Cæsarem appellasti, ad Cæsarem ibis.«

* * *

Zur Zeit, da Fröbel eine Erziehungsanstalt in Willisau leitete, erhob sich bald großer Widerspruch gegen ihn. Zu seiner Rechtfertigung gab er das Schriftchen heraus: „Grundzüge der Menschenerziehung, dem großen Rath des Kantons Luzerns zur Einsicht vorgelegt von F. Fröbel", Sursee 1833.

Fröbels Grundsätze sind in diesem Schriftchen nur für den speculativ nicht gebildeten Leser etwas verschleiert, für solche aber, welche mit der neueren antichristlichen, resp. maurerischen Spekulation seit Spinoza und namentlich mit der Hegelschen Schulsprache vertraut sind, vollkommen klar.

Es ist darum nöthig, daß wir zum Verständniß der Fröbelschen Sprache einige Bemerkungen vorausschicken, namentlich den Zusammenhang des Ganzen skizziren, woraus dann von selbst die Stellung und hohe Bedeutung des Kindergartens im Fröbelschen System erhellen wird.

Bekanntlich reden die antichristlichen philosophischen Systeme, insbesondere die Schriften, welche solche popularisiren wollen, alle auch von „Gott", „Religion", „Ewigkeit", ja sogar von „Erlösung", „Trinität" u. s. w., allein es sind hiebei nur die Worte christlich, die alte Schale wird beibehalten, aber die Begriffe, der Sinn, welcher den Worten unterstellt, mit welchem die Schale gefüllt wird, ist ein völlig anderer, das gerade Gegentheil des natürlichen und christlich überlieferten Sinnes jener Worte, der äußerste Gegensatz zu den wesentlichsten christlichen Glaubenswahrheiten aller Confessionen. Insbesondere gilt diese Accommodation an hergebrachte christliche Worte für solche Schriften, welche zur Rechtfertigung und Vertheidigung vor dem christlichen Volke oder vor christlichen Behörden geschrieben sind. Den wahren Sinn der Worte kann hier nur die Beachtung des Zusammenhangs ergeben, sowie die Thatsache, daß alle spezifisch christlichen Erläuterungen der Begriffe völlig verschwiegen werden, wo solche sonst durch den apologetischen Zweck der Schrift gefordert wären, wenn sie im Bewußtsein des Schriftstellers gelegen wären.

Fröbels philosophisches Bekenntniß ist das des Pantheismus (Gott und Welt Eins), näherhin des sogenannten evolutionistischen Pantheismus (Gott gedacht als Keim, Wurzel, aus welcher durch natürliche, nothwendige Entwicklung das All hervorgewachsen ist, das Weltall, die Selbstverwirklichung Gottes). Dabei hält sich Fröbel nicht streng an das evolutionistische System, sondern vermischt es mit dem immanenten Pantheismus, von Hegel besonders kultivirt, wonach Gott als Seele der Welt (absolute Vernunft) betrachtet wird. Fröbel war eben nicht philosophischer Fachmann.

Allein in einem Punkte war Fröbel consequent: Nachdem er einmal den Pantheismus als sein persönliches Glaubensbekenntniß angenommen und als die Religion vieler Gebildeten seiner Zeit erkannt hatte, hielt er es als Aufgabe seiner Zeit, nun auch die Erziehung, die Schule, in Einklang zu bringen mit der neuen Bildungsweise, sie aus den traditionellen Geleisen herauszureißen und nach dem Zeitbewußtsein umzugestalten. Die Kinderwelt, wenn sie auch nicht schon in den Pantheismus eingeweiht werden könne, sollte doch keine diesem entgegengesetzten Bildungs-Elemente, wie sie der christliche Glaube enthält, in sich aufnehmen. Die Schule sollte somit die Vorhalle werden für die pantheistische Philosophie, deren Offenbarung dem reiferen Alter und entwickelten Geistern vorbehalten wurde.

Dem entsprechend finden wir in der Fröbelschen Schule nicht offene, ausgesprochene Feindschaft gegen das Christenthum; der Standpunkt Fröbels in der Schule spricht sich nur darin aus, daß alles spezifisch und positiv Christliche ausgemerzt wird, daß die Begriffe Gott, Religion u. s. w stehen gelassen werden, aber in völliger Leere und Unbestimmtheit, als Formen, die erst später ihren Inhalt in spezifisch pantheistischen Ideen gewinnen und durch sie bestimmt werden sollen. Dieser Gang in der Schule war für Fröbel geboten ebenso durch die Natur des Kindesalters, wie durch die Rücksicht auf die äußeren Verhältnisse, auf das gläubige Volk aller Confessionen.

Der Zusammenhang und die Bedeutung der einzelnen Fröbelschen Hauptlehren sind folgende.

Gott ist zu denken wie die Wurzel einer Pflanze, die, sei es als Materie, sei es als treibende Kraft, mit zum Wesen aller Dinge gehört und diese aus sich entwickelt. Das anfangs unbestimmte, unentwickelte All, Gott, entfaltet sich, indem es sich auseinanderlegt in Natur und Geist. In der Geschichte der Geister (Menschen) kommt er zu seinem Selbstbewußtsein, indem er sich im Menschen in seinem Zusammenhang, in der Einheit aller Dinge erkennt. In dieser Selbsterkenntniß des Menschen als Eins mit Gott und Natur erlangt der Mensch seine Freiheit (weil kein höheres Wesen, keine Offenbarung und göttliches Gebot über ihm ist), wird er erlöst (von dem Joch des Glaubens und des christlichen Gesetzes). Auf dieser Stufe ist jeder Mensch Gottmensch, wie Jesus, der diese Wahrheit zuerst erkannt und darum mit Recht geehrt wird.*) Die Bruderliebe hat ihren Grund eben in dieser Erkenntniß, daß alle nur die Theile eines Grundwesens sind, also im Grunde Eins. Darum heißt die Bruderliebe die einigende. Ewig ist der Mensch nicht als Individuum, aber als Theil des ewigen Grundwesens, ewig ist sein individuelles Wirken, das er als ein Moment, als einen Beitrag hineinlegt in den Strom der gesammten Cultur-Entwicklung.

---

*) Der Reformer-Pfarrer von Luzern sagt: „Jesus hat das Christenthum zuerst entdeckt."

Es ist auch klar, warum in diesem System der Kindergarten eine so große Rolle spielt. Weil das ganze System Fröbels vom Bild eines Baumes, überhaupt eines Naturgewächses ausgeht, und allein im Bilde dem nicht spekulativ gebildeten Menschen nahe gebracht werden kann, so muß diese Erziehungsweise vor allem die Gelegenheit suchen, mit dem Schüler in gemeinsamer Betrachtung der Natur zu verweilen, die organischen Gesetze derselben ihm zum Verständniß zu bringen und dann von dieser Vorstufe aus, durch Uebertragung des im Kleinen Geschauten auf das große Weltganze mit Einschluß Gottes, die pantheistische Idee in ihm aufdämmern zu lassen. Der Garten, der Baum ist für Fröbel Gott und die Welt im Kleinen. Im Garten sagt Fröbel zu seinem Schüler: „siehe was dieses Auge, was diese Knospe am Baume ist, das bist du am großen Lebensbaume des Weltalls, Gottes!" — —

Diese Ideen und deren Zusammenhang in den Worten Fröbels selbst nachzuweisen, diese Aufgabe soll die nächste Nummer lösen.

„Mich erbarmt das Volk."

—

Die Geschichte des Radicalismus, auch des schweizerischen, spielt zum großen Theile auf kirchengeschichtlichem Boden, d. h. sie ist zum großen Theile die Geschichte der Verletzung des katholischen Volkes in seinen religiösen Interessen, der Schmälerung und Zerstörung seiner kirchlichen Rechte.

Es gibt radicale Stimmführer, bei welchen dieses antikirchliche Element so vollständig zur Herrschaft gelangt ist, daß ihre gesammte Wirksamkeit im öffentlichen Leben nur jenem einen Zwecke zu dienen scheint und ein schweizerisches Sympathisiren mit den Leiden des Volkes nur mehr als Maske, dort wo „der Zweck das Mittel heiligen" muß, zum Durchbruch gelangt.

Neben dieser Sorte von Radicalen gibt es jedoch auch Andere, in welchen der Schweizer, der auch für die Leiden des politischen und confessionellen Gegners Sinn und Mitgefühl hat, sich zuweilen regt und — in solch' lichten Augenblicken — zu Geständnissen über die frevle Bedrückung des katholischen Volksbewußtseins sich gezwungen fühlt, die aller Beachtung werth sind.

* * *

Der st. gallische „Freisinnige", wenn wir nicht irren das Organ des Herrn Reg.-Rath Thoma, schreibt über die Diözesanconfereuz u. A.: „Die Kantone Bern und Thurgau mit ihren starken Mehrheiten protestantischer Bevölkerung scheinen von der Ansicht ausgehen zu können, daß sie sich um die Anschauungen und kirchlichreligiösen Bedürfnisse der kath. Minderheiten nicht sehr zu bekümmern haben, mit andern Worten, daß der gewaltsam geschaffene Zustand ohne innere und äußere Gefahr noch längere Zeit aufrecht erhalten werden dürfe. — Das katholische Solothurn dagegen und das politisch deroutirte Aargau fühlten sich in neuester Zeit konfessionell-politisch etwas beklommen, nachdem die kath. Bevölkerung in ihren Kantonen über die herrschenden Verhältnisse nachgerade unwirsch zu werden scheint. Die „Züricher Post" hat hierüber wiederholt der dortigen Stimmung Ausdruck geliehen, wonach die Befürchtung nicht ganz unbegründet wäre, daß sich im Kt. Solothurn bald eine politische Wandlung zum Schlimmsten vollziehen könnte, wenn nicht Mittel gefunden würden, diese mißstimmten Gemüther zu beschwichtigen. Solothurn ist eben nicht in der gleichen Lage, wie Thurgau und Bern, nicht wie Aargau und Baselland; sein Volk ist gegentheils trotz seiner radikal-demokratischen Führerschaft doch in weit überwiegender Mehrheit ein katholisches und deßhalb stets der Versuchung und Gefahr ausgesetzt, (sic!) wieder einmal zu seinem katholischen Bewußtsein gebracht zu werden. Solches geschieht in der Regel gerade in dem Augenblicke, in welchem sich das politische Kunstmittel (sic!) erschöpft, um jenes Bewußtsein völlig zu ertödten oder wenigstens zu umnebeln. Die Solothurner müßten in der That Katholiken ganz eigener Art sein, wenn sie sich in die Länge gefallen ließen, daß ihnen die vorherrschend protestantischen Kantonsregierungen die kirchlich-religiösen Angelegenheiten maßgebend bestimmen, ordnen, die Rechte gewähren oder vorenthalten, nach denen sie sich konfessionell einzurichten und zu fügen hätten. So etwas lassen sich die Jurassier, die Allschwiler, die Freiämtler und Hinterthurgauer gefallen, weil sie müssen, weil sie sich gewissermaßen auch konfessionell majorisirt fühlen und deßhalb sich nach der Decke zu strecken gewohnt sind. In diesen Dingen ist halt die vielgefeierte Glaubens- und Gewissensfreiheit noch nicht viel mehr als eine Phrase selbst bei Jenen, welche diesem schönsten aller Grundsätze gerufen und seiner verfassungsmäßigen Einführung laut zugejubelt haben." —

* * *

Wenn selbst radikale Stimmen — und der st. gallische „Freisinnige" steht in dieser Beziehung nicht vereinzelt da — über die Bevormundung des katholischen Volkes in kirchlichen Angelegenheiten solche Sprache führen, so wird man es katholischen Preßorganen nicht als Provocation auslegen dürfen, wenn sie — zu Handen der Berner- und anderer Regierungen — ihre Ueberzeugung dahin aussprechen: das Maaß kirchlicher Bedrückung des katholischen Volkes sei zum Ueberlaufen voll und der Moment gekommen, wo eine Fortsetzung der Kirchenstürmerei auch den bürgerlichen Frieden in der Schweiz schwer gefährden müßte.

* Zum Kapitel von der „Laienschule".

—

Eine, in der guten Stadt Graudenz (Westpreußen) erscheinende gutliberale Zeitung, der „Gesellige", bringt nachstehende charakteristische Mittheilung:

„In der letzten Zeit sind aus verschiedenen Schulgemeinden Klagen darüber laut geworden, daß die gegen-

wärtigen, den verschiedensten Lebensstellungen angehörigen weltlichen Lokalinspektoren sich aus den Schulkassen den Fuhrlohn für ihre zu den Schulrevisionen benutzten Fuhrwerke sehr anständig bezahlen lassen, obwohl sie für ihre immerhin nicht so bedeutende Mühewaltung aus der Staatskasse eine erkleckliche Aversalsumme beziehen, welche sich für manche Schulen auf 150 M. jährlich beläuft. Es ist doch anzunehmen, daß darin auch der Fuhrlohn mit eingerechnet ist, zumal das Amt eines Schulaufsehers ein Ehrenamt ist, welchem eine ideale Aufgabe obliegt. Als besondere Merkwürdigkeit wollen wir bei dieser Gelegenheit noch anführen, was wir über einen Lokal-Schulinspektor erfahren haben. Derselbe, ein adeliger Herr, hat vor dem Ankaufe von Unterrichtsmitteln für die ihm unterstellten Schulen erst mit etlichen Buchhändlern und Buchbindern über die Höhe des ihm persönlich zu gewährenden Rabattes unterhandelt. Als was scheint wohl dieser Herr sein Amt anzusehen? Unter solchen Verhältnissen kann man es unseren Bauern nicht verdenken, wenn sie im Rückblick auf die geistliche Schulinspektion, welche den Säckel der Gemeinde nicht in Anspruch nahm und mindestens eben so viel werth war, wie die Inspektion durch manche Inspektoren, Gutsbesitzer nnd Forstbeamten, die Meinung hegen, daß sie aus dem Regen in die Traufe gekommen sind." —

* * *

Wir kennen einen Bezirkshauptort eines gutliberalen Schweizerkantons, wo s. Z. jedesmal eine ganz namhafte Agitation inscenirt wurde, wenn es sich um die Wahl der Ortsschulpflege handelte. Staatsbeamte, höhere Militärs und Industrielle traten mit „Begeisterung für das Schulwesen" als Candidaten auf. Kam dann etwa alle 6—8 Wochen eine Sitzung der löbl. Ortsschulpflege zu stande, so fanden sich dabei — der Ortspfarrer und einer, höchstens zwei der „schulbegeisterten" Laien ein; die Schulinspection aber, zu welcher die sämmtlichen Mitglieder allmonatlich durch das Gesetz verpflichtet waren, überließen die Herren vertrauensvoll — dem Pfarrer.

Popularisirung der Kirchengeschichte durch die liberale Presse.

Auch der liberale „Börsen-Courier" von Berlin glaubte seine Leser über das Jubiläum der Benedictiner informiren zu sollen. Mit welcher Erudition er zu Werke ging, wollen die verehrlichen Leser aus folgendem Citate entnehmen: „Die katholische Welt feiert heute ein großes Fest, begeht einen vierzehnhundertjährigen Geburtstag mit vielen Lobpreisungen und mit großem Jubel. Und der, den sie feiert, ist ein interessanter Heiliger gewesen, Sanct Benedictus, der von Rom hinzog über die Alpen ins deutsche Land, die Heiden zu bekehren, Christi Lehre zu predigen und Klöster zu stiften. (Bekanntlich hat der hl. Benedict weder die Alpen überschritten, noch Deutschland je gesehen!) Am Inn und am Isar und an der mittleren Donau, in den Bergen Oberbayerns und in den schönen Thälern Oberösterreichs stehen die meisten seiner Klöster und wo sich eine stattliche Brücke im bayerischen Gebirge spannt über einen brausenden Strom, da steht sicher Sanct Benedict (sic!) im schwarzen Gewande mit dem weißen Chorhemde angethan, das Kreuz in der Hand, und breitet segnend seine Hände über den Strom. Jedenfalls ist er derjenige Heilige, der in Deutschland am meisten verehrt worden ist und in diesem Lande des Culturkampfes vielleicht noch am meisten verehrt und gepriesen wird. St. Benedict besitzt freilich seine geschichtliche Bedeutung, denn er hat in Deutschland (!) das Klosterwesen eingeführt. Der Orden der Benedictiner war immerhin von den Mönchsorden der freieste, derjenige, der am ausschließlichsten sich für Kunst und Wissenschaften interessirte, der sich im Grunde mehr um die Bibliotheken, um den alten Vater Homer, um Aristoteles, und allenfalls auch um den graziösen Ovid kümmerte als um die strengen Kirchenväter (!), um Psalmodiren und Messelesen. Die Benedictiner waren im Allgemeinen theils Gelehrte, theis lustige Leute, und Geld hatten sie noch dazu in Hülle und Fülle viele Jahrhunderte lang, bis die böse moderne Welt die Zahl ihrer Klöster reducirte und des Benedictinerordens Bedeutung arg herabminderte. — Später hat Benedict wieder zum Wanderstabe gegriffen und dieses Mal zu einer weiten, weiten Pilgerfahrt. Ueber die schneeigen Alpen gings nach Deutschland, über die Tiroler Berge ging's nach Bayern. (!!) Dort stand er eines Abends auf der steilen Kante jener Felswand, die hinabschaut zu dem düsteren Walchensee, zu dem hellgrünen See von Kochel. Drüben ragten mit ihren vom ewigen Schnee gekrönten Spitzen die Karwendelberge herüber, ferne erglänzten Tirols Gipfel und zu seinen Füßen lag in der Abendsonne das Bayerland. Da sprach er: Gesegnet sei mir, o Bayern. Und er stieg hinab, und die Stelle, von der aus er zuerst in jenes Land geschaut hatte, in dem er künftig wirken sollte, hat man nach ihm die „Benedictinerwand" getauft und wo er zuerst gestanden hatte, ragt jetzt ein Kreuz empor und drunten in Benedictbeuren, wo er Rast machte, erhob sich später eines der mächtigsten und der reichsten Klöster des Ordens." —

Wie hochbeglückt der liberale Philister sich fühlen muß, durch sein Zeitungs-Blatt auch über das Wissenswürdigste aus der Kirchengeschichte so angenehm sich orientirt zu sehen! Und wer dürfte, nach solchen Proben aus der Metropole der deutschen Intelligenz, noch darüber sich verwundern, daß in liberalen Kreisen so gründliche Kenntniß katholischen Lebens und kirchlicher Verhältniße getroffen wird?! —

Kirchen-Chronik.

Aus der Schweiz.

Bisthum Chur. (Corresp.) Hochw. Joh. Fr. Ant. Fetz, Hofkaplan in Vaduz, wurde auf Antrag des bischöfl. Ordinariates vom hl. Vater zum nicht residirenden Domherrn von Chur ernannt. Derselbe hat durch seine Schriften, insbesondere durch die Biographie des Fürstbischofs Carl Rudolf und die

„Geschichte der kirchenpolitischen Wirren im Freistaate der drei Bünde", sich um das Bisthum Chur vielfach verdient gemacht, indem er für dessen Geschichte reiches Material sammelte, dieselbe aufklärte und Geschichtslügen widerlegte. Noch in seinem hohen Alter übernahm er die Redaktion des „Lichtensteinischen Volksblattes". Möge er in seiner neuen Würde noch viele Jahre thätig sein.

In Bendern (Liechtenstein), der ehemaligen Statthalterei des Klosters St. Luzi, wurde die alte, zum letzten Male 1481 umgebaute Pfarrkirche in den letzten Jahren einer gründlichen Restauration unterworfen und diese in bestem Geschmack durchgeführt. Nächsten Sonntag findet nun die feierliche Consecration des schönen Gotteshauses durch den Hochwst. Bischof von Chur, in Gegenwart des Hochwst. Bischofs von Feldkirch statt. Am Vorabende wird das alte Gnadenbild U. L. Frau und am Tage selbst der von Rom jüngst geschenkte Leib des hl. Martyrers Felix in die Kirche übertragen werden. Am Montag spendet Se. Gnaden für die untere Landschaft Liechtensteins die hl. Firmung. Es sind dieß die ersten derartigen Pontifikalhandlungen, welche der Hochwst. Bischof vornimmt.

Zug. Dem „Erziehungsfreund" wird geschrieben:

„Dienstag, den 13. April wurden im Knabenpensionate bei St. Michael die Aufnahmsprüfungen für das freie katholische Lehrerseminar gehalten. Es hatten sich gegen 40 Zöglinge angemeldet. Zu den Prüfungen kamen 29 Kandidaten, von denen 26 dieselbe bestanden und daher aufgenommen wurden. Sie vertheilen sich auf die Kantone Aargau, Freiburg, Graubünden, St. Gallen, Solothurn, Thurgau, Zug und Zürich. Mittwoch den 14. fand die feierliche Eröffnung des Seminars mit Predigt und Amt statt. — So steht nun das Werk da, das die Katholiken schon so lange wünschten und dessen Zustandekommen sie am Pinsfeste in Wyl so sehr begrüßten. Möge nun der Segen Gottes mit demselben sein und möge der Opfersinn der Katholiken der ganzen Schweiz dasselbe reichlichst unterstützen! Es ist ein großes Werk, an das sich der katholische Erziehungsverein gewagt hat; aber er hofft auf die Hilfe Gottes und die Wohlthätigkeit der Katholiken."

Jura. Der **25. April** war ein Jubeltag für die katholische Pfarrgemeinde Pruntrut: der feierliche Wiedereinzug in die, seit dem 9. November 1873 durch die altkatholische Sekte in Beschlag genommene St. Peterskirche. Hochw. Dekan Hornstein, von den katholischen Mitgliedern des Großen Rathes, des Synodal-, Kirchen- und Bürgerrathes feierlich abgeholt, betrat um 9 Uhr die Kirche und predigte über den Text: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst" 1. Vergessen der Vergangenheit, 2. Friede in der Gegenwart, 3. Hoffnung für die Zukunft. — Das ist der „ultramontane Fanatismus"!

Gleichzeitig vollführte die Sekte in Courgenay folgenden Theatercoup. Auf 10 Uhr war Versammlung der Pfarrgemeinde in der Kirche angesagt. Zu besagter Stunde warteten die Schaaren der Katholiken vor der Kirchenthüre, bis der schismatische Gottesdienst (Intrusus Rizzi) beendigt sein würde; eintreten durften sie nicht aus Furcht, der „Cultusstörung" angeklagt zu werden; zudem hörten sie einige Weiber drinnen laut den Rosenkranz beten. Endlich öffnete sich die Thüre, die Paar Schismatiker kamen lachend heraus und Präsident Chiquet erklärte den Harrenden: Berathung und Abstimmung sei vorüber! Selbstverständlich wurde von der katholischen Majorität gegen dies unqualificirbare Vorgehen auf Betrug Klage erhoben.

Aargau. Das Comite der aargauischen Piusvereine hat als diesjährigen Festort die Stadt Bremgarten in Aussicht genommen und die kantonale Versammlung auf Dienstag den 29. Juni (Peter- und Paulstag) festgesetzt.

— In Aarau ist ein Grundstück zum Bau einer römisch katholischen Kirche angekauft worden.

St. Gallen. Bei Anlaß der letzten Schulprüfung im katholischen Töchterinstitut in Rorschach (einem Zweig-Institut des größern Pensionates der Lehrschwestern in Menzingen) äußerte sich der staatliche Abgeordnete, Herr Major Kunz, außerordentlich anerkennend über die Leistungen dieser Anstalt. Einer Correspondenz der „Ostschweiz" entnehmen wir hierüber:

„Das von den Lehrschwestern in Rorschach geleitete Mädcheninstitut ist in der That, wie der Examinator (der Abgeordnete des Administrationsrathes von St. Gallen) in seinem Schlußworte sagte, weit und breit die erste Anstalt dieser Art. Die Leistungen in den vielen Fächern, die nach unserer Schulordnung selbst die Mädchen gelehrt werden müssen, sind jedes Jahr geradezu überraschend. Wir müssen dieselben um so höher anschlagen, da sich das Institut aus einer großen Anzahl von Italienerinnen, Französinnen und Engländerinnen zusammensetzt, die sehr oft mitten im Schuljahr eintreten und gewöhnlich bei ihrem Eintritte noch kein deutsches Wort verstehen. Welche unsägliche Mühe für die Lehrerinnen, alle diese in Sprache, Anlagen und Vorkenntnissen so verschiedenen Kinder in den einzelnen Fächern zu unterrichten und auf eine möglichst gleiche Stufe zu stellen! Aber bei diesen Lehrerinnen ist es eben weder Eigennutz noch Gelderwerb, die sie zum Lehren antreiben, sondern es sind einzig jener heilige Eifer und jene fromme Begeisterung, für Gottes Ehre und der Mitmenschen Wohl, die ihnen alle ihre Mühe leicht machen und sie zu unermüdlichem Schaffen veranlaßen. Das ist das große Geheimniß der Erziehung, das freilich unsere heutige Welt vielfach nicht mehr begreift. Unter der sorgsamen Leitung dieser gottgeweihten Ordensfrauen reifen die Kinder heran zu geistig gebildeten, für das häusliche Leben praktischen, aber auch zugleich zu nach Herz und Gemüth veredelten Töchtern, welche die schönste Zierde ihrer Familien bilden und der süße Trost ihrer Eltern sein werden. Möge daher das rege Interesse, welches das Töchterinstitut in Rorschach

in engeren und weiteren Kreisen genießt, sich noch weiter ausdehnen, und möge jedes Elternhaus sich freuen, wenn es seine Töchter dieser vortrefflichen Bildungs- und Erziehungsanstalt anvertrauen kann." —

Obwalden. Von hier wird dem „Vaterland" geschrieben: „Unsere dießjährige Landswallfahrt nach Einsiedeln ist vom Regierungsrathe auf Montag, den 24. Mai, anberaumt worden. Bei derselben wird nunmehr jedes Mal eine Ehrenpredigt stattfinden, welche für dieses Jahr durch das Priesterkapitel dem Hochw. Hrn. Pfarrer Wirz in Alpnacht übertragen wurde."

† **Aus und von Rom.** (v. 26. April.) Am Schutzfest-Sonntage des hl. Josef hielten die Zöglinge der Propaganda (unter welchen sich auch Schweizer befinden) und des griechischen Collegs im Consistoriumssaale des Vatican eine vielsprachige Academie zu Ehren Leo XIII., welcher persönlich dabei anwesend war. Verschiedene Cardinäle, die diplomatischen Vertreter, die Ordensgeneräle und andere hohe Personen befanden sich unter der Zuhörerschaft. In neunundvierzig verschiedenen Sprachen und Dialekten aus Asien, Afrika und Europa wurde über die Größe der katholischen Kirche, des Papstthums, dann auch einzelne Züge aus dem Leben des gegenwärtigen Papstes von den betreffenden Eingeborenen vorgetragen. Dieses internationale Sprachenconcert verlief aufs Schönste und mußte es jeden Katholiken mit Stolz erfüllen, daß so herrliche kirchliche Schöpfungen wie diese Collegien bei dem Zusammensturze alles dessen, was wohlthätig bildend und versöhnend ist für die Beziehungen der Nationen zu einander und der Cultur überhaupt, noch stets fortbestehen und segensvoll wirken.

* * *

Am 29. April verflossen 500 Jahre seit die heilige Katharina von Siena gestorben ist, jene seraphische Jungfrau, die, von der einfachen Bürgerfamilie der Benincasa abstammend, so bedeutsam und entschieden in die Kirchengeschichte des 14. Jahrhunderts eingriff, als Braut des Heilandes in ihren Offenbarungen eine unerschöpfliche Quelle der Erbauung hinterließ und wegen ihrer besonderen Beziehungen zur römischen Kirche von Pius IX. zur Mitpatronin von Rom erhoben wurde. Ihre Vaterstadt Siena veranstaltet vom 29. April bis 6. Mai eine großartige Feierlichkeit zu ihrer Ehre Die Zelle, welche sie als Mitglied des Dominikanerordens im Kloster Sopra Minerva in Rom bewohnte und die zu ihrem Sterbezimmer wurde, ist in eine liebliche Kapelle verwandelt.

* * *

Die Verhandlungen des apostolischen Stuhls mit Deutschland und Rußland treten in ein etwas günstigeres Stadium. Zwischen dem päpstlichen Nuntius in Wien und dem Hofe in Berlin haben Eröffnungen gewaltet, die befriedigend sind. Auch will man in Rom wissen, daß die Verhandlungen zwischen dem russischen Botschafter und Nuntius Jacobini wieder im Gange sind und eine annehmbare Lösung der kirchlichen Fragen zu erwarten stehe (?). So viel ist gewiß, daß Se. Eminenz, der Cardinal Jacobini seine Uebersiedlung nach Rom neuerdings verschoben hat und also die durch ihn geführten Negociationen fortdauern.

Auch ein Bevollmächtigter Mexikos will die frühern Beziehungen zum Papste wieder anknüpfen.

Hingegen ist die neuerdings in einigen Zeitungen auftauchende Nachricht daß der apostolische Stuhl sich mit der Absendung eines apostolischen Geschäftsträgers nach der Schweiz beschäftige und daß derselbe zukünftig seine Residenz nicht mehr in Luzern sondern in der Bundesstadt Bern haben werde, ohne allen Grund.

* * *

Deßgleichen ist die Nachricht, Papst Leo XIII. wolle eine universelle Concurrenz auf ein in der Peterskirche zu errichtendes Denkmal Pius IX. ausschreiben, einfach als erfunden zu bezeichnen. Pius IX. Denkmal wird an seinem Grabe in St. Lorenzo errichtet und bedarf es dazu keines Concurrenzausschreibens.

* * *

Es verlautet, die Heiligsprechung des seligen Labre und de Rossi werde bald in feierlichster Weise in dem großen Saale über dem Vestibule der Peterskirche erfolgen. — Beim gleichen oder einem ähnlichen Anlaße soll Papst Leo XIII. eine wichtige Allocution halten.

* * *

Das katholische Vereinsleben entwickelt in Italien eine erfreuliche Thätigkeit. In Rom wurde soeben der katholische Lokal-Congreß unter Vorsitz des Cardinals la Valletta eröffnet. Herzog Salviati erklärte unter einstimmigem Beifall der Versammlung, die Verhaltungsmaßregel der Katholiken werde stets sein, in allen Dingen und unter allen Umständen den Lehren und Rathschlägen des hl. Stuhles treu zu bleiben.

In Como hatte das Regionalcomite für die kathol. Interessen Italiens auf den 19. April eine Wallfahrt und Versammlung angeordnet. 14 Bischöfe, darunter der Patriarch von Alexandrien, Bischof Colombini von Centralafrika, mehrere Tausend Theilnehmer waren anwesend. Alle einzelnen Corporationen und Vereine durchzogen in feierlicher Procession die Straßen und beteten gemeinsam in der Wallfahrtskirche. Es wurden Sitzungen über Vereinsangelegenheiten, insbesondere über die unerläßliche Organisation von Lokalversammlungen abgehalten. Eine Adresse an den hl. Vater Leo XIII. fand allgemeinen Beifall. Es herrschte eine ungeahnte Begeisterung und ein großer Muth, der katholischen Bewegung sich anzuschließen.

* * *

In Rom ist soeben Msgr. Parti, Bischof von Bucharest, eingetroffen; es handelt sich um Ordnung der Diözesan-Verhältnisse an der untern Donau.

Italien. Dem deutschen Volksblatt wird aus Rom geschrieben: „Seit dem 3. Februar schleppt sich in Neapel der Skandalprozeß gegen den Prete de Mathia hin, der im Lotto 2 Millionen Lire gewonnen und in Folge einer ano-

nymen Denunciation vor das Korrektionsgericht gestellt wurde, weil er dieses Resultat durch Fälschung der Tabellen herbeigeführt habe. Offen sagt man, das Ziel sei die Verurtheilung des Prete um jeden Preis, damit der Gewinn nicht bezahlt werden müsse, obwohl die Zeugen theils unglaubwürdig sind, theils sich widersprechen. Der Prozeß gibt ein düsteres Sittenbild. Es erscheinen vor unseren Blicken Priester, welche die hl. Messe nicht lesen, anonyme Gesellschaften, welche von Erpressungen leben, Lazzaroni und Schwindler jeder Art, Kabalisten" u. s. w.

— Die „Unità Catt." beschwert sich darüber, daß die protestantische Propaganda auch das italienische Heer nicht verschont und unter die Soldaten Tractätchen vertheilt, welche das katholische Gefühl beleidigen.

Frankreich. Paul Bert beantragte in der Deputirtenkammer, die Verpflichtung zu mindestens einjährigem activem Militärdienst auf künftige Religionsdiener und Lehrer auszudehnen. Der Antrag wurde von mehreren Seiten bekämpft, weil er den Bestimmungen des Concordates zuwiderlaufe. Die Kammer beschloß indeß die Dringlichkeit und verwies den Antrag an eine besondere Commission. Dagegen soll die Majorität des Ministeriums sich gegen den Antrag ausgesprochen haben.

Nächsten Montag wird der „fürchterliche" Lamy die Regierung über die Märzdecrete interpelliren. Lamy ist Republikaner und radikal, aber energischer Vertheidiger der Freiheit und Gegner der Kirchenstürmerei.

Ferry's Rundreisen im (vorwiegend gut katholischen) Norden Frankreichs nehmen mehr und mehr den Charakter von offiziellen Provocationen an. Heult dann die zusammengetrommelte höhere und niedere Canaille: „nieder mit den Jesuiten, nieder mit dem Papst, schießt sie alle zusammen, man muß Wurstfleisch aus ihnen machen" 2c. (wie dies in Lille geschehen), dann darf man sich nicht wundern, wenn auch das katholische Volksbewußtsein sich in wenig schmeichelhaften Ausdrücken über den „ministeriellen Comödianten Ferry" Ausdruck verschafft.

Deutschland. „Discretionäre Gewalt der preuß. Regierung bezüglich der Maigesetze" — das ist die neueste Losung. Die Maigesetze sollen weder abgeschafft noch modificirt, sondern nur der Regierung von den Kammern das Recht eingeräumt werden, deren Anwendung unter Umständen zu suspendiren — also Dictatur der Regierung im Culturkampf! Letzten Samstag sollen bereits die 4 Minister des Cultus, der Justiz, des Innern und der Finanzen über den betreffenden Gesetzesentwurf endgültig beschlossen haben. Sehr richtig bemerkt die „Neue evangelische K.-Ztg.": „Hier hängt Alles von der Beantwortung der Frage ab, ob die Maigesetze Punkte enthalten, in denen der Staat über seine Grenzen hinausgegangen ist und das Recht der Kirche verletzt hat. Beantwortet man diese Frage mit Ja, und Niemand verneint sie völlig, so muß man auch fordern, daß jene Puncte einfach beseitigt werden."

— In einer amtlichen Verordnung vom 22. April spricht sich der freiburgische Erzbisthumsverweser Lothar von Kübel über den Grundgedanken des badischen Examengesetzes vom 5. März dahin aus: „Durch dieses Staatsgesetz wird die Leitung des theologischen Studiums und Examens als der **Kirche** zustehend anerkannt." Wann werden wir in der Schweiz zu dieser in der Natur der Sache begründeten, ächt liberalen Anschauung gelangen?! —

Orient. Die auch in unser Blatt (Nr. 16) übergegangenen Nachrichten von einer in Jerusalem aufgefundenen „Handschrift des Apostels Petrus" wird von Prof. Lagarde in Göttingen als eine grobe Mistification erklärt. Die Bibelgesellschaft in London, welche für das Manuscript 500,000 Fr. geboten haben sollte, hat, auf Anfrage des betr. Professors geantwortet: jenes Gerücht entbehre aller und jeder Begründung.

Personal-Chronik

St. Gallen. (Mitgetheilt) Die Pfarrgenossen von Goldach wählten den 18. April den Hochw. Neopresbyter Oswald Wildhaber von Flums auf die verwaiste Kaplaneipfründe.

— Am 26. April starb nach jahrelanger Kränklichkeit hochw. Kaplan Jos. Ant. Schönenberger in Rorschach, 47 Jahre alt.

— Die Pfarrgemeinde Stein im Toggenburg wählte Sonntag, den 25. April, hochw. Kaplan Eschenmoser von Balgach in Neu St. Johann einstimmig zu ihrem Ortspfarrer.

---

8. Vom Büchertisch.

Da schon zur Beurtheilung der katholischen Literatur der Raum in dieser Zeitschrift eng zugemessen ist, so können wir uns mit der protestantischen in der Regel nicht befassen. Wir wollen dennoch nicht unterlassen, zu melden

1. Daß das uns zugesandte Buch: **Durch's heilige Land,** Tagebuchblätter von Prof. Dr. C. v. Orelli (Basel, Spittler 1879. 2. Auflage) nichts gegen den christlichen Glauben positiv Feindliches, noch gegen die katholische Kirche Gehässiges enthält und daß dieses Buch, obschon der confessionelle Standpunkt des Verfassers sich kundgibt, im Allgemeinen objektiv gehalten ist. Diese Schrift kann von jenen Katholiken, welche auch eine protestantische Stimme über das hl. Land zu vernehmen wünschen, ohne Verletzung ihrer religiösen Gefühle gelesen werden.

2) Nicht das gleiche günstige Urtheil können wir über die Flugschrift: **„Martin Butzer,** der Reformator Straßburgs" von Natorp, Consistorialrath zu Düsseldorf (M. Gladbach, Schellmann 1879) mittheilen. Dasselbe kündet sich als ein Vortrag im Dienste christlicher Wahrheit und Liebe an; wir aber haben an mehr als einer Stelle gerade das Gegentheil dieses Titels gefunden.

B. Literarisches.

Die „historische Gesellschaft zu Berlin" läßt jeweilen in einem „Jahresbericht der Geschichtswissenschaft" die Ergebnisse der historischen Forschungen eines Jahres von tüchtigen Kräften zusammenstellen. Ueber **J. Janssens** epoche machendes Werk „Geschichte des deutschen Volkes seit dem Ausgange des Mittelalters" drückt sich der „Jahresbericht" folgendermassen aus:

„Die ultramontane (!) Tendenz tritt entschieden und offen, jedoch ohne Aufdringlichkeit und ohne jene polternde Polemik auf, durch welche die Publicisten der streitenden katholischen Kirche ihre Schriften so häufig ganz ungenießbar machen. Bei Janssen tritt nicht nur der gewissenhafte Forscher, sondern auch der Freund des Anstandes, der Mann von Distinction wohlthuend in den Vordergrund."

Der Referent bezeichnet das hier gebotene Bild vom Leben der Deutschen in der Zeit des Ueberganges vom Mittelalter in die Neuzeit als das vollständigste und getreueste, das bis jetzt entworfen worden. „Hier gibt Janssen eine Musterschöpfung geschichtswissenschaftlicher Arbeit; hier zeigt er die Wege, auf welchen man zu einem wirklichen Verständniß aller bewegenden Kräfte in einem Zeitabschnitte gelangen kann; hier werden (aus hunderten von Büchern und handschriftlichen Quellen) die unscheinbarsten Mosaiksteinchen zu bedeutungsvollen Elementen eines großartigen Gemäldes." — Der „Lit. Handweiser" hat völlig Recht, wenn er sagt: „Für die durchschlagende Wirkung von Janssens Geschichtswerk gibt es wohl seit Möhlers Symbolik kein Beispiel mehr. Nebenbei kann es als merkwürdig oder auch als charakteristisch bezeichnet werden, daß für den bedeutendsten katholischen Historiker der Gegenwart in allen Ländern deutscher Zunge bis heute noch kein akademischer Lehrstuhl zu finden war." —

Inländische Mission.

a. Gewöhnliche Beiträge pro 1879 à 1880.

	Fr.	Ct.
Uebertrag laut Nr. 17	10,528	78
Osteropfer der Pfarrei Basadingen	20	—
Osteropfer der Pfarrei Berikon	26	—
Aus der Pfarrgemeinde Walterswil	20	—
Aus der Pfarrei St. Nikolaus von N. N.	10	—
Aus der Pfarrei Isenthal	25	—
Von Jgfr. N. in Luzern	5	—
Aus der Pfarrei Hochdorf	185	—
„ „ „ Linkenwyl	10	—
„ „ „ Ermatingen	30	—
	10,859	78

b Missionsfond.

Uebertrag laut Nr. 7.	8540	—
Durch Hochw. Hrn. Pfarrer Probst in Hägendorf:		
Von A. M. S. mit Nutznießung	500	—
Durch Hrn. Anton Schmid, Stud. Jur. in Luzern:		
Legat von Madame Theresia Schmid-Schindler sel. in Luzern	150	—
	9190	—

Der Kassier der inländ. Mission:
Pfeiffer-Elmiger in Luzern.

Für die jurass. Votiv-Kapelle auf dem Peuchapatte (Noirmont) ist bisher eingegangen:

	Fr.	Ct.
Uebertrag laut Nr. 16:	2077	70
Durch L. H. in Wettingen	5	—
Aus der Pfarrei Herdern	5	—
Erlös von geschenkten Büchern	10	—
Vom löblichen Frauenkloster Maria Opferung in Zug	200	—
Aus der Pfarrei Aeschi	5	—
Abschluß der Collecte:	**2302**	**70**

Allen Gebern ein herzliches „Vergelt's Gott".

Das Kloster der Visitation
in Solothurn.

Italienisches Arbeiter-Patronat.

☛ Es wird aufmerksam gemacht, daß noch eine bedeutende Anzahl Patronats-Gebete und Bildchen vorräthig sind; diejenigen Hochw. HH. Geistlichen, die Gelegenheit hätten, solche auf nützliche Weise für italienische Arbeiter zu verwenden, belieben, den Bedarf dem Unterzeichneten zur Kenntniß zu bringen

Pfeiffer-Elmiger in Luzern.

Vakante Professur

an der städtischen Gymnasial-Abtheilung in Zug für Latein und Griechisch nebst Aushülfe im Religionsunterrichte, verbunden mit geistlicher Pfründe mit Fr. 1400 Jahresgehalt, Fr. 200 Wohnungsentschädigung und Messenaccidentien, bei circa 24 wöchentlichen Unterrichtsstunden. Aspiranten haben sich unter Beilegung ihrer Schul- und Sittenzeugnisse, nebst Ausweis über ihren Studiengang und bisherige praktische Wirksamkeit bei Herrn Stadtpräsident C. A. Landtwing bis spätestens den 29. Mai nächsthin schriftlich anzumelden. Die Wahlbehörde behält sich freie Zutheilung der Kurse und Fachgegenstände vor.

Zug, den 22. April 1880.

Namens des Einwohner- und Kirchenrathes:
19³ **Die Canzlei der Einwohnergemeinde.**

Anzeige & Empfehlung.

Unterzeichnete empfehlen sich der Hochwürdigen Geistlichkeit und verehrl. Kirchenbehörden bestens für Anfertigung aller Art kirchlicher Gewänder, wie: Meßgewänder, Rauchmäntel, Levitenröcke, Vela, Ciborienmäntelchen, Stolen, Alben, Chorröcke sammt Krägen, Ministrantenröcke, Traghimmel, Kirchenfahnen, Bahrtücher. Auch ist von den meisten der genannten Gegenstände stets Fertiges vorhanden, sowie Kirchenspitzen, Borten, Fransen, Stoffe u. s. w.

Hochachtungsvollst empfehlen sich

Geschwister Müller,
17⁶) in Wyl, Kanton St. Gallen.

Druck und Expedition von B. Schwendimann in Solothurn.